

Sonne, aber nicht des Feuers. Ein Bildhauer anthropomorphischer Gottheiten, besitzt er das Temperament eines Tierplastikers. Seine frühesten Werke erinnern an Maillol und Rodin. Man entdeckt sogar in seinen Werken eine Spur von der rein künstlichen, wenn auch verführerischen Kraftschöpfung eines Bernard Hoetgers. (J. Bernard versichert, daß er damals 1910 weder Maillol noch Hoetger kannte.)

Josè de Charmoy ist der letzte literarische Bildhauer. Sein Baudelaire-Monument nennt Armand Dayot eine wichtige Etappe in der Geschichte der Bildhauerei. Josè de Charmoy ist auch bei seinem „Beethoven“ oder bei seinem „Grabmal des unbekanntes Dichters“ noch nicht über das Baudelaire-Monument hinausgekommen. Dieses mit unendlicher Weichheit gearbeitete Baudelaire-Monument, das eigentlich nur ein falsches Grabmal ist, hat vielleicht 1902 einen Sinn gehabt. Heute entspricht es weder in seinem Elan, noch in seiner Tiefsinnigkeit unseren Empfindungen; seine Kurve vereinigt sich in keinem Punkt mit der Kurve des menschlichen Lebens.

Ein englischer Künstler jüdisch-slavischer Abstammung M. Epstein, der Autor eines Oskar Wilde-Denkmal, ist der getreueste Schüler J. de Charmoys. Er hat alle Fehler seines Lehrers bei einem gleichen Überfluß an Vorstellungsgabe, die aber ebenfalls literarisch ist.

Bouchar d: sein charakteristischstes Werk ist die Gruppe, die er für Baume ausgeführt hat, das Denkmal der Stifter des Hospiz: Nicolas Rollins und Guignonne de Salins. Ohne theatralische Absicht, vielmehr von einem tiefen Realismus, wenn man dieses Wort in seiner wahren Stärke wiederherstellen will. Das Werk Bouchar ds ist ebenso unmittelbar von der altdeutschen Malerei wie von der Sluterschule beeinflusst, es drückt derart am tiefsten den burgundischen Charakter aus.

Niclausse, dieser Realist, besser: dieser Bauer ist aus demselben Grunde wie Bouchar d ein Künstler von volkstümlichem Ausdruck, wie dieser ohne Platttheit und Albernheit. Seine Art volkstümlich zu sein, ist nur eine Art, einen Nationalcharakter kenntlich zu machen. Sein

Monument für die toten Soldaten des Luftschiffes „Republique“ ist eine herrliche Illustration zu dem Gesagten. Weder Bouchar d noch Niclausse erreichten die Höhe des „Imagier de la mort“, aber sie sind die „imagiers“ unter den Bildhauern.

Renè Quillivic schnitzt wie ein edler Bildschnitzer und seine Bildwerke sind derart, daß man ihren Verlust an eine Galerie, gleichgültig an welche, bedauern würde, denn sie gehören in die Vorhalle einer bescheidenen Kirche, auf den Kaminsims einer Bauernstube, auf die Schwelle einer Mühle. Renè Quillivic schnitzt wie seine bäuerlichen Vorfahren es taten, die sich nicht für Künstler hielten. Sie schnitzten in Holz oder Stein, weniger aus Leidenschaft als vielmehr um die Langeweile dunkler Monate zu vertreiben.

Jouve allein ist würdig des Namens eines Tierbildners. Aber seine Kunst geht mehr auf dekorative Anwendung aus.

Bildhauerinnen gibt es nicht viele.

M^{lle}. Delaroché ist stark literarisch. Ihr Traum war, das Werk Barbeys d'Aurevilly plastisch zu illustrieren. Sie schnitzt Mascarons und Türgesimse.

M^{lle}. Jeanne Poupelet ist die robusteste unter allen Bildhauerinnen, ihre Kaltblütigkeit schützt sie ausgezeichnet gegen jede sentimentale Anwendung oder pittoreske Laune, diese zwei sicheren Feinde der Plastik. Ihre Lieblingssujets sind badende Frauen und Tiere. Während des Krieges hat sie ihre Begabung zum Besten der Gesichtsverstümmelten verwandt.

M^{me}. Ivonne Seruis und M^{me}. Camille de Sainte Croix scheinen die besten und ohne Zweifel die einzigen Schülerinnen des Fürsten Trubetzkoi zu sein.

Die berühmteste unter den Bildhauerinnen ist M^{lle}. Claudel, die Schwester des großen Dichters. Ihre Kunst beweist, wie gefährlich und oft unheilvoll die unmittelbare Lehre Rodius sein kann: sie beweist ferner die Vergänglichkeit impressionistischer Plastik, ein Beweis, der leider auf Kosten der schönsten Künstlerseele und der leichtesten Hand (die die festeste hätte sein können) ging.